

## **Wir haben heute am Freitag den 26.09.2008 die ehemalige „Villa Wildwuchs“ besetzt**

Die „Villa Wildwuchs“ war jahrelang einer jener Räume in Potsdam, die jenseits einer kommerziellen Verwertung zur Sozialstruktur dieser Stadt gehörten. Vor einigen Monaten wurde die „Villa Wildwuchs“ mit dem Argument geschlossen, dass kein Geld für die Sanierung vorhanden wäre und sie deswegen abgerissen werden müsse. Dies ist Teil der offiziellen Politik in Potsdam, Millionenförderungen und Geschenke für die Einen und Einsparungen und Schließungen für die Anderen immer wieder mit dem selben Argument, die Kassen der Stadt seien leer. Das Spartacus ist dicht gemacht worden, obwohl es gezeigt hat, dass eine alternative selbstverwaltete Kultur möglich ist. Jugendclub S13 ist weg, Waschhaus und Lindenpark sind pleite und die lokale Politik erklärt sich handlungsunfähig.

Weitere soziokulturell arbeitende Vereine und Standorte außerhalb der neuen „Kulturmeile“

Schiffbauergasse müssen jährlich neu um ihr Überleben kämpfen. Und das ganze passiert, während auf der anderen Seite Geld, das angeblich nicht vorhanden ist, wie es scheint in Prestige- und Grössenwahnprojekten gesteckt wird. Wird es vielleicht sogar in alle Richtungen aus dem Fenster geschmissen vorbei an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen, die in Potsdam leben? Wie z. B. für ein Schwimmbad, das ohne, dass nur ein Stein jemals vermauert wurde, vier Millionen Euro verschlungen hat. Oder für das Stadtschloss, das angeblich ohne Förderung der Stadt gebaut werden soll, nun aber den Bau einer sogenannten Trambrücke und diverser Infrastrukturmaßnahmen nach sich zieht. Zu nennen wäre auch die Garnisonskirche, die laut Beschluss der Stadtverordnetenversammlung nicht von städtischer Seite gefördert wird. Das Grundstück jedoch auf dem die Kirche wieder erbaut werden soll, wird der Stiftung ohne Bedingungen kostenlos überlassen (der Wert des Grundstücks in Innenstadtlage wird sich in Millionenhöhe bewegen). Und das alles während andere Einrichtungen, Vereine etc. um ihr Überleben kämpfen müssen oder an fehlendem Förderungen seitens der Stadt scheitern. Gelder, die im Vergleich zu den Kosten einer neuen Trambrücke z.B. wie Peanuts erscheinen.

Ist nun eigentlich kein Geld da? Oder hat die Stadt doch noch etwas zu verschenken? Aber wo bitte ist dann im Magistrat das Büro, wo man fragen muss, wenn man seinen Teil vom Kuchen haben möchte, um das in Potsdam zu realisieren, was uns zumindest wichtig erscheint: unkommerzielle, vielfältige Kultur und bezahlbarer Wohnraum?

Wenn wir das alles genau betrachten scheinen da zwei Weltbilder gegenüber zu stehen. Auf der einen Seite ein „Preußenland“ in Pastell mit original wieder aufgebautem falschem Stadtschloss und der original falschen Preußischen Kriegskirche. Dazu Parks die freigehalten werden von Potsdamerinnen, um den Touristen, die zu Besuch kommen diesen Anblick zu ersparen und einer Innenstadt, die neben Preußisch-ocker nichts zu bieten hat, außer Touristenbespaßung und nicht enden wollenden Polizeikontrollen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch ein Potsdam, das aus Menschen besteht, die nicht nur Arbeiten wollen um zu leben und um ihre hohe Miete zu bezahlen. Menschen, die neben Arbeit und Familie auch noch andere Bedürfnisse haben. Interessen und Bedürfnisse, die bezahlbar oder kostenlos bleiben müssen. In den ersten Jahren nach der Wende war Potsdam eine Stadt mit dutzenden besetzten Häusern. Von dieser selbst bestimmten (Lebens-) Kultur ist heute nicht mehr viel übrig geblieben. Die meisten Häuser wurden geräumt, einige wenige legalisiert. Wo vor einigen Jahren noch umsonst oder zumindest kostengünstig gewohnt und gelebt wurde, sind heute die Mieten so hoch, dass nur noch eine gut verdienende Schicht diese bezahlen kann. Finanziell weniger gut gestellte Menschen wurden in Randgebiete der Stadt verdrängt. Ein Prozess der völligen sozialen Umstrukturierung, der heute fast abgeschlossen ist. Die wenigen selbst verwalteten Wohn- und Kulturprojekte, die es in Potsdam noch gibt, wurden z.T. über viele Jahre erkämpft. So stellen z.B. das Waschhaus, das Archiv oder auch das Kunstwerk Räume dar, die es heute so nicht geben würde, wenn nicht am Anfang engagierte Menschen Grenzen überschritten hätten und das getan hätten, was sie für richtig gehalten haben. Aus dieser Entwicklung müssen wir den Schluss ziehen, dass nur der etwas bekommt, der sich erst einmal das nimmt, was er braucht ohne vorher artig um Erlaubnis fragen. Es gibt keine Freiräume, ohne dass dafür gekämpft wird.

Ohne „spektakuläre“ Aktionen, wie z.B. Hausbesetzungen oder andere Aktionen außerhalb städtischer Gremien können wir noch lange auf ein vielfältigeres Kultur- und Wohnangebot in dieser Stadt warten. Was haben die viel gepriesenen Legalisierungen denn gebracht, außer dass sich die Stadt Potsdam aus ihrer sozialen Verantwortung stehlen konnte, immer mit dem oben genannten Argument, dass kein Geld da sei oder sich niemand zuständig fühlt.

Also was ist nahe liegender, als sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, ein Haus zu öffnen, das zerstört werden soll und es mit Leben und Kultur zu füllen, anstatt Leute um Hilfe zu bitten, die sich für unsere Bedürfnisse nicht interessieren. Nur Druck wird dazu führen, dass Räume erhalten bleiben oder neue hinzukommen. Deswegen besetzt Häuser und kämpft mit uns dafür, dass nicht noch mehr Projekte zerstört werden, gegen eine Stadt die wir nicht haben wollen!!!

Wir fordern langfristige Verträge für die ungesicherten Hausprojekte, wie das Archiv, die Charlottenstraße und alle anderen nicht gesicherten Projekte. Keine Räumung der Uhlandstraße und ein Gebäude als Ersatz für das Spartacus zur selbstverwalteten Nutzung als soziokulturelles Zentrum.

Wir können auch ANDERS  
Häuser besetzen...immer wieder!